(Erstes Blatt.)

Thorner Zeitung.

Begründet 1760.

Erscheint wöchentlich sechs Mal Abends mit Ausnahme des Montags.
Als Beilage: „Illustrirtes Sonntagsblatt“.

Vierteljährlicher Abonnements-Preis: Bei Abholung aus der Expedition und den Depots 1,50 Mark. Bei Zusendung frei ins Haus in Thorn, Vorstädte, Mocker und Podgorz 2 Mark. Bei sämmtlichen Postanstalten des deutschen Reiches (ohne Bestellgeld) 1,50 Mark.

Redaction und Expedition, Bäckerstr. 39.
Fernsprech-Anschluß Nr. 75.

Anzeigen-Preis:
Die 5-gespaltene Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pfennig.

Annahme bei der Expedition bis 2 Uhr und Walter Lambeck Buchhandlung, Breitestraße 6, bis 1 Uhr Mittags.

Auswärts bei allen Annoncen-Expeditionen.

Nr. 284 | Sonntag, den 4. Dezember | 1898

Kaiser Franz Joseph's Jubelfeier.

Aus Anlaß des 50jährigen Regierungsjubiläums Kaiser Franz Josephs fand am Freitag Vormittag in der Berliner Hedwigskirche ein feierliches Tedeum im Beisein des Kaiserpaares statt. Die Kirche hatte reichen Festschmuck angelegt. Um 10 Uhr nahm unter klingendem Spiel eine Ehrenkompagnie des Franz-Regimenes vor dem Hauptportal Aufstellung. In der Kirche sammelte sich inzwischen die Festgemeinde. Man sah die Herren der österreichisch-ungarischen Botschaft, den Reichskanzler, fast alle Minister und Staatssekretäre, das diplomatische Korps, Generale, Admirale u. s. w. Der Kaiser fuhr mit seiner Gemahlin im offenen Wagen vor, vom österreichischen Botschafter und der Geistlichkeit empfangen. Die Musik die bei der Anfahrt des Kaiserpaares den Präsentirmarsch gespielt, war inzwischen in die Nationalhymne übergegangen. Der Eintritt des Kaiserpaares vollzog sich unter Vorantritt der Geistlichkeit. Das Tedeum war dasselbe, das bereits vor 50 Jahren bei der Feier des Regierungsantrittes gesungen war. Nach der Feier nahm der Kaiser die Parade ab.

Aus unzähligen Städten Oesterreich-Ungarns kommen Berichte über enthusiastische Kundgebungen anläßlich des Regierungsjubiläums. Ueberall fanden Illuminationen statt, Militärmusikkapellen durchzogen Abends die Straßen, die Volkshymne wurde mit Hochrufen auf den Kaiser begleitet.

Die Illumination der Haupt- und Residenzstadt Wien gestaltete sich zu einem wahrhaft großartigen Schauspiel. Die Stadt bot im Schmucke von Millionen von Lichtern einen feenhaften Anblick. Bis in die entferntesten Vororte waren sämmtliche Fenster erleuchtet. Durch besonderen Schmuck zeichneten sich zahlreiche öffentliche und private Gebäude aus. Auf der Ringstraße brannte das Gas in Flambeaux das Rathhaus, von tausenden von Kerzen beleuchtet, bot einen besonders fesselnden Anblick. Einen mächtigen Eindruck machte die bis in die Spitzen der Thürme beleuchtete Votivkirche. In den Auslagefenstern der Geschäfte und in zahlreichen Fenstern von Privathäusern waren Kaiserbildnisse zu bemerken, vom bescheidensten Oeldruck bis zu Marmorbüsten von künstlerischer Ausführung. In den Straßen der Stadt wogte eine ungeheure Menschenmenge; trotz des an einigen Stellen geradezu lebensgefährlichen Gewühles herrschte überall musterhafteste Ordnung. Nach 9 Uhr Abends erlosch allmählich die Beleuchtung und verringerte sich der Menschenandrang. Gegen 10 Uhr Abends war das prächtige Schauspiel, welches den Endpunkt der Veranstaltungen der Bürgerschaft bildete, zu Ende.

Kaiser Franz Joseph, der den Tag bei seiner Tochter in Wallsee verlebte, verlieh viele Auszeichnungen, 4404 an der Zahl. Unter den Dekorirten und Ausgezeichneten befinden sich Militärs, Staats- und städtische Beamte, Abgeordnete, Geistliche und Personen, die sich um Kunst, Wissenschaft und Schulwesen Verdienste erworben haben. Außer einer umfangreichen Amnestie erließ der Kaiser einen Armeebefehl, worin der Wehrmacht herzlichster Dank gesagt wird für den in selbstloser Hingebung oft glänzend bewährten Todesmuth und dankbar der verstorbenen Braven gedacht wird. Trotz des herben Leides und der schweren Prüfungen, welche die Vorsehung über die Monarchie im Laufe der 50 Jahre verhängte, steht der Kaiser klaren Blickes wie heute so auch in der Zukunftsferne die Wehrmacht an als Schutz und Schirm des Thrones und des Vaterlandes. Der Kaiser segnet die treue Wehrmacht, der er unablässig die wärmste Fürsorge widmen will.

Rundschau.

Die neue Militärvorlage soll im Ganzen etwa 28 Millionen an dauernden Ausgaben verursachen: für Preußen etwa 20, für Sachsen 4, für Bayern 3 und für Württemberg etwa 1/4 Million. Für 1899 wird voraussichtlich nur etwa der vierte Theil angesetzt, der Rest auf die folgenden vier Jahre vertheilt werden. Ebenso soll von den einmaligen Ausgaben, die für die vier Contingente zusammen sich auf etwa 133 Millionen belaufen, zunächst nur etwa der dritte Theil in Ansatz gebracht werden. Diese Angabe bestätigt im Wesentlichen nur, was schon bekannt war, daß nämlich die Kostenerhöhung, welche durch die beabsichtigten Organisations Veränderungen bedingt wird, auf mehrere Jahre vertheilt werden soll.

Ueber den Gesetzentwurf zum Schutze Arbeitswilliger ist eine Verständigung zwischen den Einzelregierungen noch nicht erzielt worden. Allzu scharfe Bestimmungen in die Vorlage aufzunehmen entspricht offenbar nicht dem Geschmack der süddeutschen Regierungen. Obgleich man auch in Süddeutschland anerkennt, daß der Terrorismus der Ausständigen und Agitatoren in den letzten Jahren immer stärker geworden ist und die Strafbestimmung des § 153 der Gewerbeordnung in ihrer jetzigen Fassung unzureichend ist, um arbeitswilligen Personen einen wirksamen Schutz gegen Vergewaltigung und Einschüchterung zu sichern, so will man doch in Süddeutschland von einer Art Ausnahmegesetzgebung nichts wissen. Jetzt hat die badische Regierung in der Angelegenheit die Initiative ergriffen und den Bundesregierungen den Vorschlag unterbreitet, es mit einer Verschärfung des erwähnten § 153 zu versuchen, wie sie in der Berlep'schen Vorlage im Jahre 1890/1891 enthalten war. Einer solchen Verschärfung würde die badische Regierung zustimmen können. Gerade weil der Vorschlag aus Baden kommt, ist ihm die Beachtung der Majorität des Bundesrathes sicher.

Abänderungen des Gesetzes über die Sonntagsruhe? Die einzelnen Bundesregierungen sind schon seit einigen Wochen mit eingehenden Erhebungen und Berichten über die Wirkungen des Gesetzes betreffend die Sonntagsruhe beschäftigt. Das gesammelte Material soll dem Reichsamte des Innern zugehen und zur Grundlage für etwaige Abänderungen des Gesetzes oder seiner Ausführungsbestimmungen dienen. Besonders dringliche Anträge der betheiligten Interessenten sind, soweit dies zulässig ist, schon jetzt im Verwaltungswege berücksichtigt worden. Die Hauptbeschwerde über das die Sonntagsruhe vorschreibende Gesetz wird bekanntlich immer wegen der Ungleichmäßigkeit seiner Anwendung und Durchführung erhoben. Während nämlich im Norden des Reichs die Handhabung der bezüglichen gesetzlichen Bestimmungen eine sehr strenge ist, legt man in Süddeutschland nur verhältnißmäßig geringes Gewicht auf deren Befolgung. Aber selbst in den einzelnen Provinzen und Kreisen kann man eine Fülle von Abweichungen gerade hinsichtlich der Ausführung des Gesetzes über die Sonntagsruhe wahrnehmen. Die geplanten Abänderungen werden sich daher voraussichtlich auf dem Boden einer Vereinheitlichung der Handhabung des Gesetzes bewegen.

Ueber die Kosten der Regulirung der schlesischen und märkischen hochwassergefährlichen Flüsse hat ein Breslauer Blatt mitgetheilt, daß dieselben rund 100 Millionen M. betragen und hiervon 75 auf Schlesien entfallen werden. Diese Mittheilung ist, wie halbamtlich bemerkt wird, nicht richtig. Die Kosten der Regulirung der schlesischen linksseitigen Nebenflüsse der Oder sind einschließlich der Kosten der für die Flußgebiete des Bober und des Queis in Aussicht genommenen Thalsperren auf rund 73 Mill. M. veranschlagt, wenn die Kosten des Ausbaues dieser Hochwasserbecken für Nutzzwecke außer Berücksichtigung bleiben. Werden aber diese Kosten mit in die Rechnung einbezogen, so erhöht sich der Kostenbedarf um nahezu 9 Mill. M. Der auf die Provinz Brandenburg entfallende Kostenbetrag ist nur auf etwa 12 Mill. M. veranschlagt. Auch die Angabe über die Vertheilung der Kosten zwischen Staat und Provinz ist verfrüht; eine endgiltige Beschlußfassung der Staatsregierung steht noch aus.

Mit Rücksicht auf den steten Zuzug polnischer Arbeiter in den rheinisch-westfälischen Industriebezirk hat das kgl. Oberbergamt zu Dortmund verfügt, daß fremdsprachige Arbeiter auf Bergwerken und dazu gehörigen Nebenanlagen nur beschäftigt werden dürfen, wenn sie genügend deutsch verstehen, um mündliche Anweisungen ihrer Vorgesetzten und Mittheilungen ihrer Mitarbeiter richtig aufzufassen. Als Aufseher, Maschinenführer, Pumpen- und Kesselwärter, Schießmeister, Wettermänner, Schachthauer u. s. w., Zugführer, Bahnwärter, Weichensteller, Rangirer und Nachtwächter dürfen fremdsprachige Arbeiter nur beschäftigt werden, wenn sie der deutschen Sprache soweit mächtig sind, daß sie dieselbe fertig sprechen und in Schrift und Druck fertig lesen können.

Deutsches Reich.

Berlin, 3. Dezember.

Der Kaiser empfing am Freitag den Maler Röchling, der seine Bilder von der Schlacht bei Leuthen vorlegte. Später hörte Se. Majestät den Vortrag des mit der Wahrnehmung der Geschäfte des Chefs des Ingenieur- und Pionierkorps beauftragten Generallieutenants Frhrn. v. d. Goltz.

Großherzogin Luise von Baden vollendet am heutigen Sonnabend ihr 60. Lebensjahr.

Der zweite Sohn des Grafregenten von Lippe der in Posen garnisonirende Graf Bernhard zur Lippe-Biesterfeld, Premierlieutenant vom 2. Leib-Husaren-Regiment, ist durch kaiserliche Cabinettsordre, datirt Baden-Baden, den 25. Nov. zum Rittmeister und Eskadronschef befördert worden.

Vivian's Schicksal.

Roman von J. von Böttcher.

3. Fortsetzung.

Einen Augenblick noch verweilte Mrs. Belden, um einige Worte mit den beiden jungen Leuten auszutauschen, dann entfernte sie sich, Mr. Trafford die Sorge überlassend, die junge Dame zu unterhalten, deren Anblick ihn bezaubert hatte.

Er war erst spät gekommen, eigentlich hatte er gar nicht kommen wollen, aber im letzten Augenblick hatte er seinen Entschluß geändert, wie es nur zu häufig bei ihm der Fall war. Mißmuthig war er durch die Säle gewandert, ihm waren die schmachtendsten Blicke und die freundschaftlichsten Nicker zu Theil geworden, denn Frank Trafford war ein Liebling der Damen, aber Alles war umsonst, er war verstimmt und von der Ueberzeugung durchdrungen, daß große Gesellschaften eine Plage seien. Da war sein Blick auf Vivian gefallen, Vivian, welche die Hände in den Schooß gefaltet, in ihren duftigen weißen Gewändern in jener Ecke saß, während die großen Blätter der Palme, welche hinter ihr stand, sich wie schützend über ihrem Haupte ausbreiteten.

Er hatte gestanden und sie beobachtet. Er hatte gesehen, wie ihre Lippen schmerzlich zuckten, wie Thränen ihren Blick verdunkelten und als die Thränen gefallen und ihre kleinen Hände dieselben unwillig wegwischten, wäre er am liebsten auf sie zugeeilt, um jene kleinen Hände in die seinigen zu nehmen und zu fragen, was sie betrübe.

„Wollen wir nicht einen Gang durch den Saal machen, Miß Grosvenor,“ fragte er, sich zu ihr niederbeugend.

„Ich warte auf meinen Tänzer, Mr. Trafford. Ich habe meinen Fächer verloren und Mr. Dona hat mich gebeten, hier auf ihn zu warten, während er danach sucht“.

„Kann ich die Ehre haben den nächsten Tanz mit Ihnen zu tanzen, Miß Grosvenor?“

„Ja,“ erwiderte Vivian, ohne das Auge zu ihm zu erheben. In diesem Augenblicke erschien Paul Dona, Vivian's Fächer in der Hand haltend. Frank Trafford verbeugte sich kalt und gemessen gegen ihn, während Dona ihn mit jener anmuthigen Leichtigkeit begrüßte, die alle seine Bewegungen charakterisirte.

„Nach langem Suchen habe ich endlich Ihren Fächer gefunden, Miß Grosvenor,“ sagte Dona, „leider in den ungeschickten Fingern eines jungen Herrn, der ihn auch glücklich zerbrochen hat. Nein, bitte,“ als Vivian eine Bewegung machte, den Fächer an sich zu nehmen, „glauben Sie, ich würde Ihnen denselben in diesem Zustande wiedergeben? Ich werde ihn ausbessern lassen, und Ihre Frau Tante wird mir gewiß erlauben, daß ich ihn Ihnen persönlich überreichen darf.“

Frank Trafford biß sich auf die Lippen.

„Miß Grosvenor versprach mir den nächsten Tanz“, sagte er in eisigem Tone.

Dona verbeugte sich und ließ den Fächer in seine Tasche gleiten, aber als Vivian an Trafford's Arm sich entfernte, sah er dem Paare mit einem Blicke nach, der schwer zu beschreiben gewesen wäre.

„Wenn ich ihr vor fünf Jahren begegnet wäre, würde mein Leben ein anderes geworden sein“, dachte er.

Als sie die Thür des Langsaales erreicht hatten, blieb Vivian stehen nnd sah ihren Begleiter fragend an.

„Sie sind ermüdet, Miß Grosvenor“, sagte er lebhaft „Sie wünschen vielleicht nicht zu tanzen.“

„Aber Sie?“

„Ich!“ lachte er. „Wenn Sie in den letzten Jahren so viel getanzt hätten wie ich, würden Sie auch zu dem Schlusse gekommen sein, daß der Tanz eher eine Arbeit wie ein Vergnügen ist.“

Während er sprach, hatte er sie langsam durch die große Vorhalle geführt, vor einer durch einen schweren grünen Sammetvorhang geschlossenen Thüre blieb er stehen.

„Lassen Sie uns hier eintreten,“ sagte er, den Vorhang zurückschiebend.

Sie traten in ein kleines, ungemein behaglich eingerichtetes Zimmer, Mrs. Beldens Boudoir. Die Luft darin war kühl und angenehm, und das sanfte Licht der Lampen wirkte wohlthuend nach dem blendenden Glanze der Gasflammen. Vivian nahm in einem niedrigen Armsessel Platz.

„Sie sind hier fremd in New-York,“ sagte Trafford, „wenigstens erinnere ich mich nicht, Sie je hier gesehen zu haben.“

„Ich bin hier zum Besuche bei meiner Tante Mrs. Ellesmere.“

„Ach ja, Mrs. Ellesmere sagte mir, sie erwarte ihre Nichte,“ sagte Trafford, sich besinnend. „Sie sind aus Chicago, Miß Grosvenor? Ich habe dort einen Vetter.“

„Ihr Vetter ist mein bester und liebster Freund, Mr. Trafford,“ sagte Vivian mit flüchtigem Erröthen. „Er hat oft von Ihnen gesprochen, und ich erkannte Sie auf den ersten Blick, denn ich hatte Ihre Photographie gesehen.“

„Ach,“ rief Trafford lachend, „Sie sind also die kleine Vivian, die Tochter des Doctors? Nach der Weise, wie Kenneth von Ihnen spricht, hielt ich Sie noch für ein Kind.“

„Ja, ich bin Vivian,“ versetzte sie einfach.

Die Bahn war gebrochen, heiter und unbefangen plauderten sie von Kenneth, Doctor Grosvenor und Vivian's Heim in Chicago, es war ihr, als habe sie in Frank Trafford einen alten Freund wiedergefunden.

„Aber warum weinten Sie vorher?“ fragte plötzlich Trafford.

„Es war recht dumm von mir“, erwiderte sie verlegen, „aber ich fühlte mich müde und einsam und sehnte mich nach Hause.“

Ein Blitz unwillkürlicher Eifersucht durchzuckte Trafford's Herz bei dem Gedanken, daß die Sehnsucht nach Kenneth Thränen in Vivian's Augen getrieben haben möchte.

„Es ist ziemlich spät“, sagte Vivian nach kurzem Stillschweigen, „Tante Helene wird mich vermissen, wäre es nicht gut wenn wir sie aufsuchten?“

Mit einem leisen Seufzer erhob sich Trafford und führte sie in den Ballsaal zurück.

„Sieh, da bist Du ja“, sagte Mrs. Ellersmere, als Vivian an Trafford's Arm sich ihr näherte, „und wer hat Euch einander vorgestellt? Ich wußte nicht, daß Sie hier waren, Mr. Trafford, aber es freut mich, daß Sie Vivian's Bekanntschaft gemacht haben. Hast Du Dich amüsirt mein Kind? Ja, nun das ist schön, aber wir müssen uns heut empfehlen der Onkel fängt scho an ungeduldig zu werden. Wie ist es,

Der Redakteur der Lippischen Tageszeitung wurde wegen Beleidigung des Graf-Regenten zu 6 Wochen Festungshaft verurtheilt. Die Lippische Tageszeitung hatte die Schaumburger Ansprüche vertreten und dabei bisweilen recht erregte Ausführungen angewendet.

Bei dem Reichskanzler Fürsten zu Hohenlohe findet am nächsten Montag, dem Vorabende der Reichstagseröffnung ein Diner statt, zu dem die Minister, Staatssekretäre und Bevollmächtigte zum Bundesrath Einladungen erhalten haben.

Der Uebernahme des Grundstücks Dormition durch die Katholiken Jerusalems sollen sich angeblich nach der römischen „Voce della Verita" Schwierigkeiten entgegenstellen. Das Grundstück gehöre einem mächtigen Beduinenstamm, der den bedungenen Kaufpreis vom Sultan noch nicht erhalten habe und jetzt vom Kaufvertrag zurücktrete, damit das Grundstück nicht in die Hände Ungläubiger komme. Das dürfte nichts als Klatsch sein.

Verstimmt sind verschiedene evangelische geistliche Theilnehmer an der Kaiserreise nach Jerusalem. Im „Sächs. Kirchenbl." ist nämlich zu lesen: „Der Grund, weshalb man den Festtagen mit getheilten Empfindungen gegenübersteht, ist das relativ beträchtliche Zurücktreten des ganzen großen Apparates evangelischen Kirchenthums, der doch erst eigens für diese Feier aufgeboten war, auch bei diesem Anlaß hinter den durch kirchliche Würdenträger zweiten und dritten Grades vertretenen entsprechendenden Apparat anderer Konfessionen und das fortgesetzte Hinübergreifen politischer Motive in eine Feier, die ihrer Art und Stätte nur dann gerecht werden konnte, wenn ihr kirchlicher, ja religiöser Charakter so rein wie nur möglich hervortrat."

Die Vorbereitungen für die Friedenskonferenz werden in Petersburg mit großem Eifer betrieben. Es gilt vornehmlich das Programm für die Conferenz, die nach den neuesten Meldungen erst im März k. J., statt schon im Februar, wie es bisher hieß, zusammentritt, festzustellen.

Auf der Antianarchistenconferenz in Rom ist die Absicht aufgegeben worden, die Anarchisten für gemeine Verbrecher zu erklären und deren Auslieferung von jedem Staate zu verlangen. So wenigstens melden Londoner Blätter. Unwahrscheinlich klingt diese Angabe nicht, da England, Frankreich und die Schweiz von vonherein erklärt hatten, einem solchen Plan nicht beistimmen zu können. Was ist denn aber von der Conferenz überhaupt noch zu erwarten?

Die zwischen den Regierungen der deutschen Bundesstaaten zur Abwehr der anarchistischen Gefahr getroffenen gemeinsamen einheitlichen Maßnahmen sind einer Mittheilung der „Nordd. Allg. Ztg." zufolge bereits am 1. Dezember in Kraft getreten. In Deutschland hat man also das Ergebniß der internationalen Antianarchistenconferenz in Rom garnicht erst abgewartet, sondern ist aus eigener Initiative zu Maßnahmen geschritten.

Die Einrichtung des Reichsmilitärgerichts auf Grund der mit Bayern erzielten Verständigung, wonach ein besonderer bayrischer Senat eingerichtet werden soll, wird nach der „Nordd. Allg. Ztg." der Gegenstand eines Gesetzentwurfs sein.

Die Verlegung des Staatsministeriums in Berlin vom Leipziger Platz und der Generallotteriedirektion aus der Schützenstraße in das ehemals fürstlich Stolberg'sche Palais in der Wilhelmstraße soll jetzt zur Ausführung kommen. Der Kaufpreis des Grundstücks, sowie die erste Baurate werden in den neuen Etat eingestellt.

Bezüglich der Zulassung der Schutzmänner zur Bewerbung um andere den Militäranwärtern vorbehaltene Stellen des Civildienstes bei den Reichs- und Staatsbehörden wird noch immer verschiedenartig verfahren. Der preußische Minister des Innern hat daher neuerdings im Einverständniß mit dem Kriegsminister bestimmt, daß die etatsmäßige Anstellung als Schutzmann in keinem Falle die Streichung des Anwärters in den Bewerber-Verzeichnissen anderer Behörden bedingt.

Gegen den socialdemokratischen Reichstagsabg. Schmidt-Magdeburg ist wegen einer von ihm in Oschersleben gehaltenen Rede über die „Zuchthausvorlage" ein Majestätsbeleidigungsprozeß eingeleitet worden.

Provinzial-Nachrichten.

— Culm, 1. Dezember. Nach der letzten amtlichen Personenstandsaufnahme wurden in unserer Stadt 11 000 Seelen, darunter 600 Militärpersonen, gezählt; gegen die letzte Volkszählung 501 Seelen mehr. — Dem Bezirksfeldwebel Schielke aus Schwetz ist die hiesige Kreis-Communal- und Kreissparkassen-Controleurstelle probeweise übertragen worden.

— Briesen, 1. Dezember. In der Stichwahl zur Stadtverordneten-Versammlung standen sich hier die Parteien mit Stimmengleichheit gegenüber. Ein Wähler löste den gordischen Knoten, indem er je einem Candidaten beider Parteien seine Stimme gab und die Herren Kaufmann Brandenburger und Apotheker Schüler wählte. So hatte jede Partei mit einem Candidaten gesiegt. — In der gestern abgehaltenen Hauptversammlung des Vereins zur Förderung des Deutschthums sprach Herr Dr. Schucht über die „Kolonisation der Ostmark seit Friedrich dem Großen bis zur Gegenwart." Nach Verlesung des Kassenberichts fand die Wiederwahl des alten Vorstandes statt.

— Elbing, 1. Dezember. Die Brauerei Englisch Brunnen zahlt, ebenso wie für die beiden Jahre vorher, für das letzte Wirthschaftsjahr eine Dividende von 8 Prozent. — In einem Anfalle von Geistesumnachtung machte gestern eine junge Dame ihrem Leben durch Karbolsäure ein Ende. Mit dem Tode ihrer Mutter, der vor einiger Zeit erfolgte, verfiel die Bedauernswerthe in einen melancholischen Zustand, der sich immer mehr steigerte und schließlich zu dem erwähnten Ende führte. Die junge Dame sollte in einigen Monaten Hochzeit haben; ihr Bräutigam war ein höherer Beamter, und das bräutliche Verhältniß war das denkbar beste.

* Königsberg, 2. Dezember. Die Feststellungsklage der Stadt Königsberg gegen die hiesige Pferdeeisenbahn-Gesellschaft bezüglich der Worte „Werth der Bahnanlage" der beiderseitigen Verträge beschäftigte heute die zweite Civilkammer des hiesigen Landgerichts. Das Urtheil lautet dahin, daß die Stadt den Sachwerth der Bahnanlage der hiesigen Pferdeeisenbahngesellschaft innerhalb der Stadt nach Feststellung durch Sachverständige zu zahlen hat. Die Pferdeeisenbahn-Gesellschaft ist dagegen verpflichtet, ihre bisherige Konzession der Stadt spätestens am 18. Juni 1899, eventuell auch früher abzutreten.

— Königsberg, 2. Dezember. Der Stadt Königsberg hat ein Frl. Bertha Höpfner aus Berlin ihr Vermögen in Höhe von 220 000 Mark letztwillig vermacht mit der Bedingung, daß nur zwei ihrer Verwandten jährliche Renten von 600 und 800 Mark erhalten. Die Königsberger Gemeindeverwaltung hat die Erbschaft angenommen und die erforderlichen Schritte zur Erlangung der landesherrlichen Erlaubniß eingeleitet.

— Bromberg, 1. Dezember. Herr Regierungshauptkassen-Kassirer Schmude beging heute sein fünfzigjähriges Dienstjubiläum. Von den Kassen- und Bureau-Beamten wurden dem Jubilar Glückwünsche und werthvolle Geschenke durch eine Deputation übermittelt.

Lokales.

Thorn, 3. Dezember.

□ [Personalien.] Der Regierungsrath Neubaur zu Merseburg ist der Königlichen Regierung zu Marienwerder zur weiteren dienstlichen Verwendung überwiesen worden. — Dem Gerichtsassessor Platze in Danzig ist zum Zweck seines Uebertritts zur Kommunalverwaltung die nachgesuchte Entlassung aus dem Justizdienste ertheilt worden. — Der Referendar Hans Warkentin aus Marienburg ist zum Gerichtsassessor ernannt worden. — Der Rechtskandidat Erich Matthiae aus Marienwerder ist zum Referendar ernannt und dem Amtsgericht in Neuenburg zur Beschäftigung überwiesen worden. — Es sind in gleicher Amtseigenschaft versetzt worden: der Amtsgerichtssekretär Meißner in Graudenz an das Amtsgericht in Tiegenhof und der Amtsgerichtsassistent Lüdtke in Tiegenhof an das Amtsgericht in Graudenz. — Der Wasserbauinspektor Zimmermann in Culm ist als Wasserbauinspektor für das Odergebiet nach Ratibor versetzt worden. — Der Rektor Kitschmann zu Graudenz ist unter 98 Bewerbern zum Rektor der Gemeindeschulen zu Wilmersdorf bei Berlin gewählt worden.

□ [Personalien bei der Eisenbahn.] Versetzt: Regierungs- und Baurath May von Hannover nach Danzig zur Wahrnehmung der Geschäfte eines Mitgliedes bei der Eisenbahndirektion, die Stations-Assistenten Gringel von Allenstein nach Danzig, Hammer von Konitz nach Danzig und Schlipplick von Dirschau nach Konitz, die Stations-Diätare Coehn von Flatow nach Neustettin, Girzig von Dt. Eylau nach Strasburg, Meyer von Krojanke nach Lauenburg und Schulze von Lauenburg nach Dt. Eylau.

V [Im Schützenhaus] beginnt morgen eine Spezialitäten-Gesellschaft ein auf acht Tage berechnetes Gastspiel. Das Programm scheint nach der Ankündigung im Anzeigentheil recht reichhaltig zu sein. — Im Artushof concertirt morgen, wie an jedem Sonntag, die Kapelle der 61er unter Leitung des Herrn Storck; die Nachmittags-Concerte dieser Kapelle in der Ziegelei fallen bis Weihnachten aus.

§ [Mit der elektrischen Beleuchtung,] für welche bereits verschiedene Geschäfte, namentlich in der Breitestraße die Einrichtungen haben anbringen lassen, wird es für die bevorstehende Weihnachtsgeschäftszeit noch nichts. Das Baubureau der Elektrizitäts-Gesellschaft Singer u. Co. theilt den betr. Geschäftsleuten heute mit, daß der Gesellschaft durch Magistratsbeschluß vom 1. Dezember d. J. auch die Inbetriebsetzung der provisorischen Lichtanlage untersagt worden ist. Der Grund für diesen Beschluß liegt bekanntlich darin, daß die Gesellschaft oberirdische Leitungen angelegt hat, während der Magistrat unterirdische Verlegung der Leitungen verlangt. Wenn der Gesellschaft sowohl wie den betroffenen Geschäftsleuten diese Wendung der Sache auch wenig angenehm sein mag und für sie bedauerlich ist, so wird der Magistratsbeschluß andererseits auch von einem großen Theil der Bürgerschaft freudig begrüßt werden; denn abgesehen von der scheußlichen Verunzierung des Straßenbildes durch das dichte Drahtleitungsnetz würde dieses auch bei etwa ausbrechenden Bränden für die Thätigkeit der Feuerwehr sehr hinderlich und unter Umständen auch gefährlich sein. Wir haben an der oberirdischen Leitung für die elektrische Straßenbahn gerade genug.

C [Zum Weihnachtsgeschäft.] Der Herr Regierungspräsident hat genehmigt, daß an den nächsten drei Sonntagen, dem 4., 11. und 18. Dezember, in allen Zweigen des Handelsverkehrs die Läden von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends geöffnet bleiben können. Nur während der Zeit des Hauptgottesdienstes, in Thorn also Vormittags von 9 bis 11 Uhr müssen die Läden geschlossen bleiben.

[Auf den Bazar,] der am kommenden Dienstag von 4 Uhr Nachmittags ab in den Sälen des Artushofes zum Besten unseres Diakonissen-Krankenhauses stattfindet, weisen wir hiermit noch ganz besonders empfehlend hin. Der Bazar wird, wie wir hören, der Ueberraschungen eine reiche Fülle bieten, und wünschen wir dem Unternehmen im Interesse der guten Sache einen recht zahlreichen Besuch.

= [Zur Bischofswahl] wird aus Pelplin weiter noch gemeldet: Der Allerhöchste Erlaß, betreffend die zweite Kandidatenliste für die Bischofswahl, ist aus Damaskus vom 9. November datirt und von dem Wahlkommissar Staatsminister und Oberpräsidenten Dr. v. Goßler dem Domkapitel unter dem 28. November übermittelt worden.

V [Konferenzen in Posen.] Ministerialdirektor Althoff und Geheimer Oberregierungsrath Schmidt aus dem Kultusministerium trafen Mittwoch Abend in Posen ein. Mittwoch und Donnerstag fanden Besprechungen statt, an denen der Oberpräsident, Landeshauptmann Dr. von Dziembowski, Landtagsmarschall von Dziembowski, Oberbürgermeister Witting und Stadtbaurath Grüder theilnahmen. Es wurde darin erörtert, in welcher Weise die reichen Schätze der Kaiser Wilhelm Bibliothek (über 100 000 Bände) und des Museums schon jetzt weiten Kreisen nutzbar gemacht werden könnten. Eine provisorische Unterbringung dieser beiden Anstalten und des hygienischen Instituts ist nunmehr gesichert. Ueber die endgiltige Gestaltung der betreffenden Baupläne ist bereits bei der letzten Konferenz im Finanzministerium Beschluß gefaßt worden. Die beiden Ministerialkommissare besichtigten die in Frage kommenden Bauplätze und unterrichteten sich über die beabsichtigte Zusammensetzung genannter Anstalten. Ferner wurde ihnen mitgetheilt, daß die Regierung eine Anzahl Gelehrter nach Posen kommittiren wird, um eine Ausgestaltung der Vortragskurse zu ermöglichen.

+ [Wirthschaftliche Verbände im deutschen Osten.] Ein Verein ostdeutscher Industrieller soll, wie gemeldet, in einer am 10. d. zu Danzig stattfindenden Versammlung ostdeutscher Industrieller gegründet werden. In Rheinland, Sachsen, Bayern 2c. bestehen seit lange auch Verbände der Handelskammern zwecks wirksamerer und besserer Vertretung gemeinsamer Angelegenheiten. Für die Handelskammern der Provinzen Posen und Schlesien wird eine gleichartige Verbindung angestrebt, und findet zu diesem Zweck auf Einladung der Handelskammer zu Breslau eine Versammlung der betheiligten Handelskammern am 21. Januar 1899 zu Breslau statt.

† [Einkommensteuer-Berufungskomission.] Der Ober-Regierungs-Rath Behrendt in Marienwerder ist zum Vorsitzenden der für den Regierungsbezirk Marienwerder gebildeten Berufungs-Kommission an Stelle des verstorbenen Ober-Regierungs-Raths Bode ernannt.

□ [Reform im Fernsprechverkehr.] Die Bromberger Handelskammer hatte laut Plenarbeschluß vom 30. September 1898 dem Staatssekretär des Reichspostamts eine Eingabe unterbreitet, in der er anzuordnen ersucht wird, daß wie bei unbestellbaren Telegrammen, auch in Fällen, in denen der durch Telephon Angerufene nicht erreichbar ist, dem letzteren eine kurze Mittheilung zugehen sollte, von wem er vergeblich angerufen ist. Durch Bescheid des Staatssekretärs von Podbielski vom 28. v. M. an die Bromberger Handelskammer ist diesem Wunsche entsprochen. Es heißt, wie uns die Bromberger Handelskammer mittheilt, in dem Bescheid: „Es gereicht mir zur Freude der Handelskammer auf ihre Eingabe mittheilen zu können, daß vom 15. Dezember d. J. ab bei Gesprächen im Fernverkehr, welche dadurch nicht zu-

---

Mr. Trafford, können wir morgen auf das Vergnügen rechnen, Sie zum Diner bei uns zu sehen? Ich habe Sie um eine Gefälligkeit zu bitten."

„Mit dem größten Vergnügen stehe ich zu Diensten", erwiderte er verbindlich.

„Ich möchte wohl wissen —" sagte Frank Trafford, als er die Avenue hinab seiner Wohnung zuschritt, und dann dachte er wieder an andere angenehme Sachen, aber er hatte sagen wollen: „Ich möchte wohl wissen, ob sie Kenneth liebt."

7. Kapitel.

„Also Du hast Dich wirklich amüsirt, Kind?" fragte Mrs. Ellesmere am folgenden Morgen, als sie mit Vivian allein war. „Uebrigens kannst Du stolz auf den Erfolg Deines ersten Auftretens sein. Ich war nicht die Einzige, die mit Verwunderung bemerkte, welche Aufmerksamkeiten Paul Dona Dir bewies. Das ist sonst nicht seine Art einem jungen Mädchen gegenüber. Aber Vivian", und jetzt wurde Mrs. Ellesmere ernst, „nimm Dich vor ihm in Acht, verliere Dein Herz nicht an ihn, wenigstens jetzt noch nicht."

„Mir gefällt Mr. Dona ganz und gar nicht", erwiderte sie ruhig.

„Er gefällt Dir nicht?" fragte Frau Helene erstaunt, „und warum nicht? Was gefällt Dir denn nicht an ihm?"

„Ich halte ihn nicht für einen guten Menschen," versetzte Vivian.

„Gut! was verstehst Du unter gut?" fragte Mrs Ellesmere pikirt. „Verlangst Du etwa einen Musterknaben, der noch nichts von der Welt gesehen hat? Männer sind weder Engel noch Heilige — auch würden sie uns vielleicht nicht gefallen, wenn sie es wären. Wahrscheinlich gefallen Lawrence Belden und Frank Trafford Dir auch nicht, denn ich bin überzeugt, daß sie gleich entfernt davon sind, vollkommen zu sein, wie Paul Dona."

„Sie haben mir Beide sehr gut gefallen," versetzte Vivian leise. „Es thut mir leid, Tante, etwas gesagt zu haben, was Dir nicht gefiel, aber ich sprach nur aus, was ich dachte und noch denke."

Unwillkürlich mußte Mrs. Ellesmere lächeln.

„O Vivian, Vivian, welch ein Kind bist Du und wie Vieles hast Du noch zu lernen!" sagte sie. Wenn Du länger in der Welt gelebt haben wirst, wirst Du schon inne werden, daß Nieman offen ausspricht, was er denkt. Gedanken sind zollfrei, aber man darf sie nicht immer laut werden lassen. Sieh mich nicht so bestürzt an, Kind, ich schelte Dich nicht. Also, Frank Trafford hat Deinen Beifall," fuhr sie begütigend fort, „das freut mich, denn Du wirst oft mit ihm zusammen kommen. Du weißt, er wird heute bei uns diniren."

„Ja, ich weiß es," erwiderte Vivian erröthend.

Treu seinem Versprechen stellte Frank Trafford sich am Abend ein. Während des Diners erzählte er, daß er eine Loge in einem der ersten Theater zur Verfügung habe, und lud die Damen und Mr. Ellesmere ein, der heutigen Vorstellung beizuwohnen. Mrs. Ellesmere war entzückt und nahm die Einladung dankend an. Nach der Oper soupirten Alle bei Delmonico, und während Vivian in dem glänzend erleuchteten Saale saß, in Frank Trafford's schönes Gesicht blickte und seinen sanft schmeichelnden Worten lauschte, fragte sie sich verwundert, ob sie wirklich Vivian, dieselbe Vivian sei, die noch vor einer Woche daheim im Bibliothekzimmer zu den Füßen ihres Vaters gesessen hatte.

Als Frank Trafford sich verabschiedete, behielt er Vivian's Hand einen Augenblick in der seinigen, aber dieser leichte Händedruck machte des Mädchens Pulse heftiger schlagen, wie je etwas zuvor.

8. Kapitel.

Es war an einem Abende im Februar; Frank Trafford war soeben in seine Wohnung zurückgekehrt, und ohne selbst daran zu denken, sich eine Cigarre anzuzünden, versenkte er sich in die Polster eines Armstuhles und verlor sich in tiefes Nachsinnen.

Ein Monat war vergangen, seit er Vivian zuerst begegnet. Er war von da an fast täglich mit ihr zusammen gekommen. Er fühlte sich wohl in ihrer Nähe, es machte ihm Vergnügen, ihrem anmuthigen Geplauder zuzuhören, ihr in die unschuldigen Augen zu sehen, den wechselnden Ausdruck ihrer Züge zu beobachten. Aber dieses Gefühl, welches an Zartheit und Innigkeit jedes Gefühl übertraf, das er je für eine Frau gehegt, war es wirklich Liebe, eine solche Liebe, wie Vivian sie verdiente?

Erst am vorhergehenden Tage hatte er eine Entdeckung gemacht, und diese Entdeckung war es, die ihn heute zu so ungewöhnlich früher Stunde die Einsamkeit seines Zimmers aufsuchen ließ um sich ungestört dem Nachdenken hinzugeben. Er hatte einen Besuch im Ellesmer'schen Hause gemacht. Nur Vivian war daheim. Er hatte eine angenehme Stunde mit ihr verplaudert, und als sie ihm beim Abschied die Hand gereicht, hatte ihn ein plötzliches unwiderstehliches Verlangen ergriffen. Jeder anderen Frau gegenüber würde er diesem Drange nachgegeben haben, aber es war Vivian, deren kindliche Unschuld ihn unbewußt mit fast ehrfurchtsvoller Scheu erfüllte, und statt ihre Lippen zu küssen hatte er den Kopf gebeugt und ihr die Hand geküßt.

Sie hatte gezittert und war bleich geworden, ihre Wimpern hatten sich über die verrätherischen Augen gesenkt, aber nicht schnell genug, als daß er nicht darin gelesen, daß ihr Herz ihm gehöre. Die meisten Männer würden sich durch diese Entdeckung geschmeichelt gefühlt haben, ihn aber schmerzte und bekümmerte es. Er hatte nicht im Entferntesten daran gedacht, Vivian's Liebe gewinnen zu wollen, sie hatte ihn interessirt, und er hatte ihr jene zarten Aufmerksamkeiten erwiesen, welche die Frauen so gern entgegennehmen, ohne zu bedenken, wozu ein solches Benehmen seinerseits führen könne.

„Und wenn sie mich liebt, wäre denn das ein so großes Unglück?" sagte er laut. Aber eine Stimme im Innern flüsterte ihm zu: „Kannst Du Vivian auch eine Liebe entgegenbringen, wie sie verdient, hast Du ein Recht dazu, dich weiter um ihre Liebe zu bewerben, wolltest Du sie wirklich zu Deiner Gattin machen? Bist Du denn der geeignete Mann dazu, Vivian auf die Dauer zu beglücken?"

„Ich weiß wahrhaftig nicht, was mir da zu thun übrig bleibt!" brummte er mißmuthig vor sich hin. „Am besten wäre es vielleicht, wenn ich mich eine Zeit lang von New-York entfernte, bis Vivian wieder nach Chicago zurückgekehrt ist. Mir wird schließlich nichts Anderes übrig bleiben," schloß er, und versenkte verdrießlich die Hände in die Taschen seines Oberrockes.

Zufällig befand sich in der einen Tasche ein kleines Silberstück. Frank zog es heraus.

„Ich will loosen," sagte er, über seine eigene Schwäche lächelnd. „Das Schicksal soll entscheiden. Kopf ist Abreise, Wappen hierbleiben."

Das kleine Geldstück flog in die Luft und fiel wieder auf den Tisch zurück.

(Fortsetzung folgt.)

stande kommen, daß der gewünschte Theilnehmer, sei es wegen zeitweiliger Abwesenheit, sei es wegen gestörter Leitung nicht zu erreichen ist, der gerufene Theilnehmer von dem erfolgten Anruf durch die Anstalt, an welche er angeschlossen ist, unentgeltlich benachrichtigt werden wird."

= [Niederschläge im Dezember.] Man schreibt den „N. W. M.": Die Annahme Dr. Guido Lamprecht's in Bautzen, nach welcher auffällige Nässe (Niederschläge) dann eintreten soll, wenn die Erdnähe des Mondes dem Vollmonde näher fällt als dem Neumonde und umgekehrt, daß Trockenheit vorherrscht, wenn die Erdnähe des Mondes dem Neumonde näher liegt als dem Vollmonde, hat sich im November ebenso wie in den Monaten vorher bewährt. Nach dieser Annahme hätten wir im Dezember, da die Erdnähe am 15. eintritt und am 13 Neumond, dagegen am 28. erst Vollmond ist, geringe Niederschläge zu erwarten. — Falb's Prophezeiungen besagen bekanntlich ungefähr das gerade Gegentheil; wir wollen deshalb abwarten, wer Recht behält.

+ [Zur Arbeiterfrage.] Graf Dohna-Wundlacken ostpreußischer Provinzialvorsitzender des Bundes der Landwirthe, hat an den Oberpräsidenten von Ostpreußen Grafen v. Bismarck ein Schreiben gerichtet, in welchem folgender Beschluß des Bundes der Landwirthe unterbreitet wird: Die königlichen Staatsbehörden zu bitten, zur Abhilfe der Arbeiternoth äußerstenfalls russisch-polnischen Arbeitern den dauernden Aufenthalt zu gestatten. Graf Dohna fügt hinzu, daß dieses jedenfalls nur bedingungsweise geschehen könnte. Man könnte diese Zulassung, so meint Graf Dohna, auf eine bestimmte Anzahl unverheiratheter russisch-polnischer Arbeiter für jedes Jahr beschränken und sie verpflichten, sich mit deutschen Mädchen zu verheirathen (?) und sich in deutschen Gegenden niederzulassen. — Wir können diesen Vorschlägen vom deutschnationalen Standpunkte aus ganz und gar nicht zustimmen.

Z [Einstellung der Einjährigen.] Einjährig-Freiwillige der Infanterie und diejenigen Volksschullehrer, welche sich dem zunächst freigestellten aktiven Militärdienst unterziehen wollen, sollen zum 1. April 1899 in Thorn beim 3. Bataillon Infanterie-Regiments von Borcke und in Danzig beim 3. Bataillon Infanterie-Regiments Nr. 128 zur Einstellung gelangen.

P [Die ersten Weihnachtsbäume] sind hier eingetroffen und auf dem Platze an der neustädtischen evangelischen Kirche zum Verkauf ausgestellt.

× [Schwurgericht.] Die Staatsanwaltschaft hielt den Angeklagten Styrbicki durch die gestrige Beweisaufnahme der Brandstiftung für überführt und beantragte bei den Geschworenen, die Schuldfrage zu bejahen. Der Vertheidiger, Herr Rechtsanwalt Feilchenfeld, hingegen playdirte auf Nichtschuldig. Nach halbstündiger Berathung verkündete der Obmann der Geschworenen, Herr Gymnasialdirektor Dr. Hayduck, den Urtheilsspruch dahin, daß Styrbicki der Brandstiftung nicht schuldig sei. Demgemäß sprach der Gerichtshof den Angeklagten von der Anklage frei und veranlaßte dessen sofortige Entlassung aus der Untersuchungshaft. Mit der Entscheidung dieser Sache endigte die fünfte und letzte diesjährige Sitzungsperiode.

☽ [Strafkammersitzung vom 2. Dezember.] Der Zimmergeselle Ferdinand Kappel aus Weißhof war bis zum vorigen Jahre Eigenthümer eines Grundstücks, mit dessen Verkauf er seinen Bruder, den Zimmerpolier Johann Kappel in Colonie Weißhof beauftragte. Zu diesem Zwecke stellte er ihm schriftliche Vollmacht aus, die von dem Eigenthümer Robert Daum in Mocker verfaßt wurde. Dem Johann Kappel gelang es alsbald, einen Käufer zu finden. Mit diesem begab er sich am 28. März 1898 auf das Amtsgericht hierselbst, um ihm das Grundstück aufzulassen. Hierbei gab sich Johann Kappel für seinen Bruder Ferdinand Kappel, den wirklichen Eigenthümer des Grundstücks aus und bezeichnete seine Ehefrau, die er mit auf das Amtsgericht genommen hatte, als die Ehefrau des Ferdinand Kappel. Da die Erschienenen dem Grundbuchrichter nicht bekannt waren, gestellte Kappel den Eigenthümer Daum und ließ sich und seine Ehefrau von diesem als die rechmäßigen Grundeigenthümer rekognosciren. Infolge dessen nahm der Grundbuchrichter die Auflassungserklärung entgegen. Wegen dieser Täuschung des Richters sind die Kappel'schen Eheleute bereits mit 20 Mk. eventuell 4 Tagen Gefängniß bestraft worden. Daum, der sich gestern ebenfalls wegen dieser Angelegenheit zu verantworten hatte, gab an, daß er der Meinung gewesen sei, die auf dem Amtsgericht Erschienenen seien die wirklichen Eigenthümer des Grundstücks gewesen. Der Gerichtshof schenkte den Angaben des Angeklagten Daum Glauben und erkannte auf Freisprechung. — In der zweiten Sache wurde der Böttcher und Arbeiter Julius Schmidt aus Holländerei Grabia wegen Mißhandlung der Einwohnerfrau Amalie Badsion aus Holländerei Grabia mit 3 Wochen Gefängniß bestraft. — Alsdann nahm der Buhnengehilfe Eduard Brüske aus Gerdin, z. Z. in Haft, auf der Anklagebank Platz. Brüske ist bereits wegen einer größeren Anzahl von Betrügereien und Urkundenfälschungen vorbestraft. Die letzten Strafen bestanden in 3 Jahren und 1 Jahr Zuchthaus und sind von Brüske noch nicht verbüßt. Die Betrügereien, wegen welcher er sich gestern zu verantworten hatte, hat er im Sommer d. J. verübt. Er wurde zu einer Zusatzstrafe von 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt. — Alsdann wurde gegen die Hebeamme Emilie Stahnke aus Lulkau wegen fahrlässiger Tödtung unter Außerachtlassung der Berufspflicht auf eine 14-tägige Gefängnißstrafe erkannt. Die Stahnke war der Mühlenbesitzerfrau Ida Blum aus Ostaszewo bei deren Niederkunft behilflich gewesen. Sie wurde für schuldig befunden, hierbei derart fahrlässig verfahren zu sein, daß die Frau Blum durch Verbluten ihren Tod fand. — In der nächsten Sache handelte es sich um den Kuhhirten Lorenz Resmer aus Neu-Skompe, der das Stehlen nicht lassen kann. Er ist bereits vielfach, darunter auch mit Zuchthaus wegen Diebstahls vorbestraft. Gestern wurde er wieder zu 5 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Als letzte wurde sodann die Strafsache gegen den erst 16jährigen Bäckerlehrling Reinhold Paul aus Rheden und den noch jüngeren Besitzersohn Richard Piepke aus Boßwinkel bei Rheden, der im Mai d. J. erst sein 15. Lebensjahr vollendet hat, verhandelt. Sie standen unter der Anklage des gewerbsmäßigen unberechtigten Jagens, schwerer Diebstähle, des versuchten Raubes in mehreren Fällen und des Widerstandes gegen die Staatsgewalt. Sie hatten im Frohnauer Wald bei Rheden mehrere Wochen hindurch ein Räuberleben geführt, wie man es kaum in den tollsten Schauerromanen ärger geschildert findet. Die Angeklagten räumten die Anklage im vollen Umfange ein. Mit Rücksicht auf dieses Geständniß und mit Rücksicht auf ihre Jugend ließ der Gerichtshof Milde walten und verurtheilte den Paul als den Anführer zu 2 Jahren, den Piepke zu 1 Jahr Gefängniß. Beiden Angeklagten wurde auch die erlittene Untersuchungshaft mit je 2 Monaten in Anrechnung gebracht.

♉ [Ein heftiger Sturm] tobte in der vergangenen Nacht und war heute am Tage noch ziemlich stark. Er hat mancherlei Schaden angerichtet, Fenster zertrümmert, Dachluken fortgerissen rc. Auf den altstädtischen Markt z. B. wurde durch die Kraft des Sturmes eine ziemlich schwere eiserne Dachluke geschleudert, zum Glück aber in der Nacht, wo der Markt frei von Verkehr war. Am Tage hätten hierdurch sehr leicht Personon verletzt werden können.

𝔚 [Polizeibericht vom 3. Dezember.] Gefunden: Ein kleiner Rollwagen in der Mellienstraße, abzuholen vom Laternenanzünder Dignat, Neu-Weißhof 11; ein Schlüssel auf der Neustadt. — Zugelaufen: Ein großer braunbunter Hund, abzuholen von Diesing, Innungsherberge; ein großer grauer Hund bei Jacoby, Mauerstr. 52. — Verhaftet: Vier Personen.

xx [Von der Weichsel.] Wasserstand heute Mittag 0,41 Meter über Null. Angelangt sind die beiden Porsch'schen Dampfer „Graf Moltke" und „Emma" aus Schwetz bezw. Graudenz. Ersterer mit zwei Kähnen im Schlepptau.

— Podgorz, 2. Dezember. Der Vaterländische Frauen-Verein veranstaltet diesen Sonntag Nachmittag im Saale des Herrn Trenkel ein Wohlthätigkeitsfest, dessen Erlös zum Besten unserer Armen verwendet werden soll. — In den hiesigen Volksschulen ist von gestern ab der Nachmittags-Unterricht um 15 Minuten gekürzt worden wegen der gegen 4 Uhr schon herrschenden Dunkelheit. Wegen der Unterrichtskürzung fällt die Nachmittagspause aus.

Kunst und Wissenschaft.

— Zur Errichtung eines Gustav Freytag-Denkmals in Wiesbaden geht uns ein mit zahlreichen Unterschriften versehener Aufruf zu, der zu Geldbeiträgen für das Denkmal auffordert. Es heißt in dem Aufruf: „Dort, wo der Dichter fast zwei Jahrzehnte in heiterer Ruhe weilte, dort, wo er den sonnigen Abend seines thatenreichen und ruhmvollen Lebens genoß, dort, wo sein müdes Auge brach: dort möge sein Standbild sich erheben. Es soll den Hunderttausenden, die Jahr um Jahr den deutschen Strom und den gesegneten Gau besuchen, beredt verkünden, daß das deutsche Volk Gustav Freytag feiert als seinen großen Sohn und seine Werke liebt als ewigen Quell des Wahren, Guten, Schönen." — Beiträge für das Denkmal nehmen u. A. entgegen die Mitglieder des geschäftsführenden Ausschusses Hofrath Ludwig Barnay, Landgerichtsdirektor Georg de Niem, Rechtsanwalt Dr. A. Fleischer, Dr Ferd. Berlé in Wiesbaden.

Vermischtes.

Ein Brief des Kaisers Wilhem I. an den Fürsten Bismarck vom 23. Dezember 1887, also 2½ Monate vor seinem Tode geschrieben, wird in dem neuen Bismarckbuch veröffentlicht und hat ein besonderes Interesse deshalb, weil es sich darin handelt um den Vorschlag des Fürsten Bismarck, den Prinzen Wilhelm in die Staatsgeschäfte einzuführen bei dem traurigen Gesundheitszustand des Kronprinzen. Die Abnahme dieses Schreibens bei dem alten Kaiser Wilhelm giebt ein schönes Zeugniß für die Rücksichtnahme, die er auf seinen kranken Sohn hierbei genommen wissen wollte. So schreibt Kaiser Wilhelm I.: Im Prinzip bin ich ganz einverstanden, daß dies geschehe, aber die Ausführung ist eine sehr schwierige. — Sie werden ja wissen, daß die an sich sehr natürliche Bestimmung, die ich auf Ihren Rath traf, daß mein Enkel W. in meiner Behinderung die laufenden Erlasse des Militär- und Civilkabinets unterschreiben werde unter der Ueberschrift „auf Allerhöchsten Befehl" — daß diese Bestimmung den Kronprinzen sehr irritirt hat, als denke man in Berlin bereits an seinen Ersatz! Bei ruhiger Ueberlegung wird sich mein Sohn wohl beruhigt haben. Schwieriger würde diese Ueberlegung sein, wenn er erfährt, daß seinem Sohn nun noch größere Einsicht in die Staatsgeschäfte gestattet wird und selbst ein Civiladjutant gegeben wird — wie ich seiner Zeit meine vortragenden Räthe bezeichnete. Damals lagen die Dinge jedoch ganz anders, da ein Grund meinen königlichen Vater veranlassen konnte, einen Stellvertreter des damaligen Kronprinzen zu bestellen, obgleich meine Erbschaft an der Krone schon längst vorher zu sehen war, und unterblieb meine Einführung bis zu meinem 44. Jahre, als mein Bruder mich sofort zum Mitglied des Staatsministeriums ernannte mit Beilegung des Titels als Prinz von Preußen. Mit dieser Stellung war also Zutheilung eines erfahrenen Geschäftsmannes nothwendig, um mich zur jedesmaligen Staatsministerialsitzung vorzubereiten. Zugleich erhielt ich täglich die politischen Depeschen nachdem dieselben durch vier fünf bis 6 Hände, den Siegeln nach, gegangen waren! Für bloße Konversation, wie Sie es vorschlagen einen Staatsmann meinem Enkel zuzutheilen, entbehrt also des Grundes einer Vorbereitung, wie bei mir, zu einem bestimmten Zweck und würde bestimmt meinen Sohn von neuem und noch mehr irritiren, was durchaus unterbleiben muß. Ich schlage Ihnen daher vor, daß die bisherige Art der Beschäftigung, Erlernung der Behandlung der Staats-Orientirung, beibehalten wird, d. h. einzelnen Staatsministern zugetheilt werde und vielleicht auf zwei ausgedehnt werde, wie in diesem Winter, wo mein Enkel freiwillig den Besuch des Auswärtigen Amts ferner zu gestatten neben dem Finanzministerium, welche Freiwilligkeit dann von Neujahr ganz fortfallen könnte und vielleicht das Ministerium des Innern, wobei meinem Enkel zu gestatten wäre, in (unleserlich) Fällen sich im Auswärtigen Amt zu orientiren. Diese Forsetzung des jetzigen Verfahrens kann meinen Sohn weniger irritiren, obgleich Sie Sich erinnern werden, daß er auch gegen dieses Verfahren scharf opponirt."

Von der schwedischen Andree-Expedition, die s. Z. unter der Leitung Stadlings nach Nord-Sibirien aufgebrochen ist, sind in London Nachrichten eingetroffen. Eine Spur von Andree und seinen Gefährten zu entdecken, ist auch dieser Expeditiou trotz großer Strapazen, denen sie sich zur Erreichung ihres Zieles unterzogen hat, bisher nicht gelungen.

Die Kaiserin hat von ihrer Reise eine große Anzahl eigener photographischer Aufnahmen heimgebracht, die als Sammelwerk für wohlthätige Zwecke zur Ausgabe gelangen sollen.

Die Gesammtzahl der bis jetzt an der Universität Berlin zugelassenen Hörerinnen beträgt jetzt 227. Darunter befinden sich 127 Deutsche, 48 Russinnen, 35 Amerikanerinnen u. s. w. Zum ersten Male haben sich auch drei Französinnen und eine Italienerin einschreiben lassen.

Ein Ehedrama spielte sich in einem Hause der Schumannstraße zu Berlin ab. Der Schuhmacher Gallibrocki verletzte seine Frau durch einen Schuß in den Unterleib und erschoß sich dann selbst. Der Mann ärgerte sich über die Putzsucht seiner Frau, obwohl der Verdienst kaum zum Nothwendigsten reichte.

Aus Monte-Carlo. Am Dienstag waren die Räume des Kasinos dicht gefüllt und das Spiel nahm seinen gewöhnlichen Gang, als plötzlich von einem Roulettetisch her ein Schuß ertönte. Alles stürzte hin. Ein Herr, der große Summen verloren, hatte, am Tische sitzend, einen Revolver gezogen und sich durch einen Schuß in die rechte Schläfe getödtet. Sofort wurde der Leichnam aus dem Saal geschafft, und — das Spiel nahm seinen weiteren Gang, als wäre nichts geschehen. Die Behörden verweigerten, wie gewöhnlich, jede Auskunft über den Selbstmörder; es wird bloß vermuthet, daß er ein Russe war.

Monokeltragende Damen. Nachdem die Tochter Albions die Schätze aller fünf Welttheile in den Dienst ihrer Verschönerung gestellt hatte, entdeckte sie eines Tages, daß ihr nichts mehr übrig bleibe, das als Gegenstand einer neuen Mode zu dienen vermöchte. Alles war schon dagewesen. Die Schildkröte, die sie an güldenem Kettlein als Halsschmuck getragen, war veraltet. Lebende Blumen als Besatz der Unterröcke leistete sich schon jede Gouvernante. Es war einfach himmelschreiend. Aber die Rettung nahte. Eines Tages probirte ein englisches Fräulein vor dem Spiegel, das Monokel ihres Herrn Bruders in ihr Auge zu klemmen und Heureka! die neue Mode war entdeckt. Auf der Promenade, im Theater, beim Diner und auch beim Thee trägt die reiche Engländerin jetzt das Monokel und hat bereits gelernt, es zu balanciren wie nur ein preußischer Lieutenant.

Neueste Nachrichten

⊙ Danzig, 3. Dezember. (Privat-Telegramm.) Unter überaus starker Betheiligung, darunter die Vertreter aller Behörden, erfolgte heute Vormittag die Beisetzung des am 29. v. Mts. plötzlich verstorbenen Landeshauptmannes Jäckel auf dem Friedhofe zu St. Johann, nachdem vorher im großen Sitzungssaale des Landeshauses eine Traueraudacht stattgefunden hatte, bei welcher Herr Konsistorialrath Oberpfarrer Witting die Trauerrede hielt.

Athen, 2. Dezember Prinz und Prinzessin Friedrich Karl von Hessen sind zum Besuche der königlichen Familie hier eingetroffen.

Für die Redaktion verantwortlich: Karl Frank, Thorn.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn.

Wasserstand am 3. Dezember um 7 Uhr Morgens: + 0,44 Meter. Lufttemeratur: + 7 Grad Cels. Wetter: trübe Wind: S. W.

Wetteraussichten für das nördliche Deutschland:

Sonntag, den 4. Dezember: Naßkalt, meist trübe, vielfach Niederschläge. Lebhaft windig.

Sonnen-Aufgang 7 Uhr 56 Min., Untergang 4 Uhr 2 Min.
Mond-Aufg. 9 Uhr 7 Min. Nachm., Unterg. 11 Uhr 21 Min. Vorm.

Montag, den 5. Dezember: Naßkalt, wolkig, theilweise trübe, strichweise Niederschlag. Lebhafte bis starke Winde.

Dienstag, den 6. Dezember: Ziemlich kalt, meist bedeckt, vielfach Niederschlag. Frische bis starke Winde.

Berliner telegraphische Schlußkourse.

	3. 12.	2. 12.		3. 12.	2. 12.
Tendenz der Fondsb.	fest	fest	Pos. Pfandb. 3½%	98,25	98,40
Russ. Banknoten.	216,45	216,20	„ „ 4%	—,—	—,—
Warschau 8 Tage	215,85	215,95	Poln. Pfdbr. 4½%	—,—	—,—
Oesterreich. Bankn.	169,55	169,50	Türk. 1% Anleihe C	27,40	27,30
Preuß. Consols 3 pr.	94,80	94,70	Ital. Rente 4%	94,30	94,25
Preuß. Consols 3½ pr.	101,25	101,10	Rum. R. v. 1894 4%	92,40	92 20
Prß Consols 3½% abg	101,25	101,10	Disc. Comm. Antheile	194,90	194 90
Dtsch. Reichsanl. 3%	94,20	94,10	Harp. Bergw.-Act.	176,10	175,60
Dtsch. Reichsanl 3½%	101,20	101,—	Nordd. Creditanstalt-Act.	124,25	124,10
Wpr. Pfdbr. 3% nld. II	91,50	91,—	Thor. Stadtanl. 3½%	—,—	—,—
„ „ 3½% „	98,50	98 30	Weizen: loco i. New-York	76⅞	75¾
			Spiritus 50er loco.	59 50	—,—
			„ 70er „	39,30	39,20

Wechsel-Discont 6%, Lombard-Zinsfuß für deutsche Staats-Anl. 7%, Londoner Diskont um 2½% erhöht.